

Stolpersteine in Reinickendorf

In der Zeit des Nationalsozialismus zwischen 1933 und 1945 wurden in Deutschland viele Menschen rassistisch, politisch oder aus anderen Gründen verfolgt, ermordet oder in den Freitod getrieben. Millionen wurden in Deutschland und Europa in Konzentrationslager deportiert und dort umgebracht.

Mit der „Aktion Stolpersteine“ des Künstlers Gunter Demnig wird seit 1992 durch kleine, in den Bürgersteig eingelassene Gedenksteine an ihrer letzten bekannten Wohnadresse an diese Menschen erinnert. Auf der Oberseite der Steine wird eine Messingplatte verankert, in die Name, Geburtsjahr, Tag der Deportation, Sterbetag und Sterbeort – soweit bekannt – eingestanzt werden. Vor der Steinsetzung wird der Lebenslauf des Opfers erforscht und von uns veröffentlicht.

Die ersten Stolpersteine in Reinickendorf wurden von einem Arbeitskreis zur Erinnerung an die Opfer der NS-Psychiatrie verlegt. Zum Gedenken an die anderen Opfergruppen konstituierte sich ein weiterer Arbeitskreis. Die Steine sollen die Opfer namhaft machen und darauf hinweisen, dass es Menschen aus unserer Nachbarschaft waren, die dem Nationalsozialismus zum Opfer fielen.

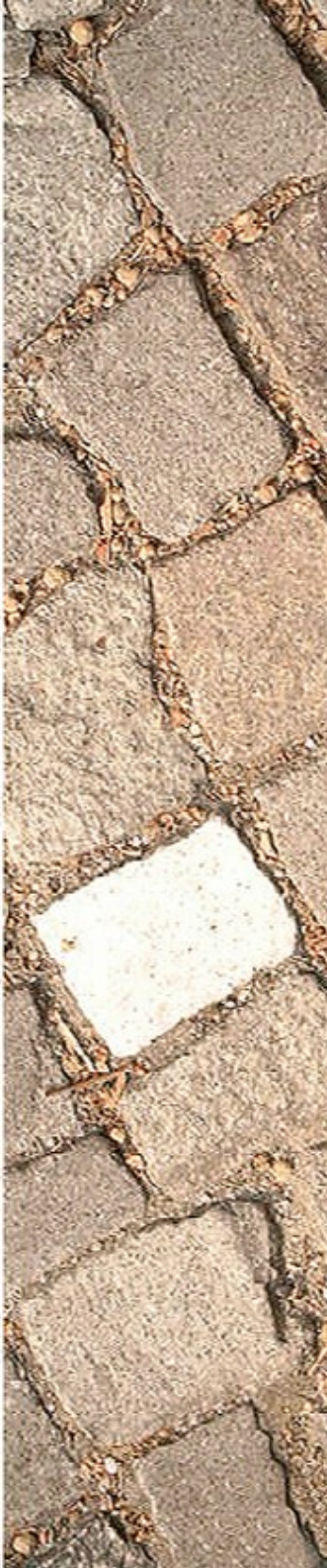
AG Stolpersteine Reinickendorf für die Opfer der Verfolgung aus rassistischen, politischen oder anderen Gründen in der Zeit des Nationalsozialismus

Eine Zusammenarbeit zwischen dem „Förderkreis für Bildung, Kultur und internationale Beziehungen Reinickendorf e.V.“, dem Museum Reinickendorf und interessierten Bürgern

Kontakt:
AG Stolpersteine Reinickendorf
c/o Museum Reinickendorf
Alt-Hermsdorf 35
13467 Berlin

Förderkreis
Peter Rode, Tel.: 406 20 93, E-Mail: peter-rode@gmx.de

Bankverbindung:
Förderkreis für Bildung, Kultur und internationale Beziehungen Reinickendorf e.V.
Berliner Sparkasse; „Spende zur Unterstützung des Projektes Stolpersteine“
IBAN DE38 1005 0000 0190 2692 35
BIC BELADEVB33XXX



S
T
O
L
P
E
R
S
T
E
I
N
E

Berlin – Reinickendorf
Eichborndamm 238



Lebensweg von Ingrid Kroker

Ingrid wurde am 4. Juli 1939 in Berlin geboren und wohnte in der Willdenowstr. 12b im Wedding. Sie war das mittlere von drei Kindern. Ihre Eltern waren Harry und Ingrid, geb. Krause. Bei Ingrids Geburt war die Mutter zum zweiten Mal verheiratet, ihr Vater war im Krieg gefallen.

Das Kind entwickelte sich nach der Geburt normal. Es musste allerdings mit einem Jahr zur Erholung nach Kühlungsborn und kam von dort für 1 1/2 Jahre in Privatpflege. Mit 2 1/2 Jahren kehrte sie zur Mutter zurück. Es kam bald zu Problemen. Sie nässte ein, nahm ab und verstummte zusehends. Behandlungen in der Charité waren ohne Erfolg. Von der Charité wurde sie an die Wittenauer Nervenlinik für Kinder weitervermittelt, weil man an der Charité keinen Platz für sie hatte. Die Wittenauer Klinik gehörte zur Karl-Bonhoeffer-Nervenheilanstalt und war auch bekannt unter dem Namen Wiesengrund. Sie lag in Wittenau gegenüber dem Rathaus. Der Wiesengrund beinhaltete die sog. Kinderfachabteilung, in der körperlich und geistig negativ auffällige Kinder untersucht und nach NS-Ideologie nicht lebenswerte zu Versuchen missbraucht und oft ermordet wurden. Der Leiter der Kinderfachabteilung war Dr. Ernst Hefter, der vorher lange an der Charité tätig gewesen war. Man kannte sich also als Kollegen und damit war der Charité klar, was es bedeutete, ein Kind in den Wiesengrund zu überweisen.

Am 2. November 1943 wurde Ingrid unter der Nummer 225 im Wiesengrund aufgenommen und kam in die Station 3. Die Berichte der Schwestern - wenn man ihnen Glauben schenken kann - waren durchgehend positiv. "Das Kind hat sich gut eingelebt, man gewinnt schnell Kontakt mit ihr, sie ist immer lieb und freundlich." Lediglich das Einnässen nachts blieb, tagsüber war sie aber trocken. Von Besuchen der Mutter wird nichts erwähnt, lediglich ein Besuch der Oma ist vermerkt, wobei Ingrid mit ihr kein Wort sprach. Sie nahm in dieser Zeit deutlich zu, vorher war ihr Ernährungszustand offenbar nicht gut.

Am 6. Dezember 1943 wurde Ingrid mit einer Abteilung des Wiesengrunds in das Kinderheim "Waldhaus in Bad Freienwalde" verlegt. Bad Freienwalde ist eine kleine Stadt an der Oder, nordöstlich von Berlin. Die dortige Station 4 wurde von Dr. Hefter wochenweise betreut. Hier verschlechterte sich das Verhalten von Ingrid deutlich. Sie nässte jetzt auch wieder tagsüber ein, sie wurde ängstlich, hatte kaum Kontakt zu den anderen Kindern und verstummte immer mehr.

Knapp einen Monat später, am 3. Februar 1944, nahm Dr. Hefter an dem Kind einen massiven Eingriff in Form einer Lumbalpunktion und einer Öffnung des Schädels für eine Encephalographie vor, um nach organischen Ursachen für das Verhalten des Kindes zu forschen. Nach seinem Bericht ist dabei nichts Auffälliges gefunden worden. An diesem Eingriff ist das Kind am nächsten Tag gestorben. Sie wurde dort sofort seziiert. Der Bericht ist wegen "Kriegseinwirkungen" verloren gegangen, wurde in der Akte vermerkt.

Zwei Tage nach Ingrids Tod hat Dr. Hefter die Mutter informiert. Diese hat sich mit Krankheit für ihr Nichterscheinen entschuldigt. Sie nahm "einen adäquaten Anteil an dem Kind", notiert Dr. Hefter mit Eiseskälte.

Da die Aufgabe der Kinderfachabteilung die Verhinderung "erbkranken Nachwuchses" war, muss Ingrids Tod als Totschlag oder besser Mord beurteilt werden. Die dort eingelieferten Kinder waren zum großen Teil Forschungsmaterial für die Ärzte. Ihr Tod wurde billigend in Kauf genommen.